

Wie ich die Freiwirtschaftslehre Silvio Gesell's kennen lernte.

von Arthur Rapp, geb. 6.8.03 in Schwenningen

Im vergangenen Jahr 1973 habe ich mein 70. Lebensjahr vollendet, und dies - wie ich bemerken darf - in durchaus guter körperlicher und geistiger Verfassung. Es waren gleichzeitig 50 Jahre her, seitdem ich die Freiwirtschaftslehre Silvio Gesell's kennen lernte; mich von der Richtigkeit der Gesell'schen Theorien überzeugte; Mitglied wurde und mich von da an, mit den gegebenen Einschränkungen in der Zeit von 1933-45 auch ständig aktiv für die Gesell'sche Sache einsetzte.

In Kreis meiner Münchner Freunde wurde aus dem gegebenen Anlass u.a. auch die Frage an mich gerichtet, auf welche Weise ich die Gesell'sche Sache kennen gelernt habe. Diese Frage richtete ich selbst gern an andere, einerseits, weil es sich meist um interessante Zufälle handelte, - andererseits weil es mich interessiert, bestätigt zu finden, daß eine gewisse, dem Gesell'schen Geist adäquate Prädestination nötig ist, um positiv angesprochen zu werden.

Ich war damals also 20 Jahre alt, verdiente (1923) wie andere Millionen, Milliarden und schließlich noch Billionen, Inflationsgeld natürlich, und hatte meine Mühe damit, Beträge, für die es nichts kaufbares gab, doch noch in Ware anzulegen.

Einen Ausweg fand ich darin, Bücher zu kaufen. Verwandte hatten ein Schreibwarengeschäft mit Buchhandel und auch eine Druckerei. Da war ich bald ein guter und gutberatener Kunde. Samstag war immer der Tag, an dem ich meine Einkäufe tätigte.

Vorzugsweise interessierten mich naturkundliche, aber auch philosophische Bücher. Noch jetzt habe ich ein Buch "Elemente der Philosophie" (Halle 1920), das ich öfters zum Nachschlagen benutze. Besonders beeindruckt war ich von den Stoikern.

Eine der Natur und dem natürlichen zugewandte Prägung habe ich zweifellos auf den Lebensweg mitbekommen. Wie sich dieser Trieb auswirkte, das war selbstverständlich abhängig von den Informationen, die auf mich zukamen. Allzuviel war es nicht; aber ich meine, mehr daraus gemacht zu haben, als es unter gleichen Bedingungen üblich ist.

Auf das Bücherlesen war ich schon sehr früh aus. Selbst in der TURNGEMEINDE, meiner ersten Vereinszugehörigkeit (mit 14), war ich während der Übungsstunden mehr in der Bibliothek als beim Turnen. Vor allem erinnere ich mich an die Kosmosbücher und -Hefte; an Bölsche, Flöricke, Francé.

Es wäre eine Unterlassungssünde, wenn ich nicht auch sagen würde, daß ich in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen bin. Namentlich meine Mutter nahm es sehr ernst mit ihrem Glauben, der ihr viel Halt im Leben gab. Durch sie lernten wir Kinder viele religiöse Gedichte mit ihrem tröstlichen Inhalt und ich bin mir sicher darin, von daher auch eine Vorliebe für andere gute Gedichte und für Literatur im allgemeinen, mitbekommen zu haben.

Allmählich ging es mir dann aber auch so, daß ich die Unmöglichkeit, im praktischen Leben christliches Gepräge vorzufinden, oder es zu verwirklichen, erkannte. Umso mehr festigte sich in mir die Meinung, die naturverbundene Betrachtungsart müßte auf die individuelle Lebensart einsteils, und auf die gesellschaftlichen Lebensbedingungen andernteils, angewendet werden.

An einem sehr ungemütlichen, regnerischen und kalten Tag zu Beginn des Jahres 1923 (es könnte auch in Herbst 1922 gewesen sein), machte ich wieder einmal den Gang in die Buchhandlung und suchte einiges aus; darunter eine Schrift (so las ich, wohl flüchtig): "Das Beste im Menschen". Zu Hause angekommen, stellte ich fest, daß ich den Titel falsch gelesen hatte. In Wirklichkeit lautete er: "Die Bestie im Menschen", und ich meine, sogar den Verfasser noch in Erinnerung zu haben, nämlich den Franzosen Henry Barbusse, der mir damals noch nichts bedeutete.

Meine Abneigung gegen den Inhalt einer Schrift mit solchem Titel ging soweit, daß ich sofort wieder zur Buchhandlung ging um einen Umtausch vorzunehmen. Es war schon ziemlich spät am Abend, kurz vor Ladenschluss, sodaß ich mich rasch für etwas gleichwertiges entschliessen mußte, einen Verlegenheitskauf sozusagen, und was ich jetzt nach Hause brachte war meine erste Berührung mit den Lehren Silvio Gesell's.

Es war die Schrift: "Was ist Sozialismus" von Werner Zimmermann, und was ich darin fand, war auf Anhieb so interessant, erregend und überzeugend zugleich, daß ich es wie ein Wunder erlebte und einen jeden, mit dem ich zusammentraf, sofort mit diesem neu gewonnenen Wissen bekanntzumachen versuchte.

Der Begriff Sozialismus hatte für mich damals schon etwas anziehendes. Ich war 17 Jahre alt, als der erste Weltkrieg zu Ende ging und die Revolutionstage kamen mit Streiks, Lohnkämpfen und Geldentwertung. Die Gewerkschaften gewannen rasch an Bedeutung. Ich wurde selbst Mitglied und zugleich Leser in der Gewerkschaftsbücherei; versuchte mich sogar am "Kapital", was ich aber rasch wieder aufgab. Den "Sumpf" von Upton Sinclair habe ich jedenfalls gelesen und anderes mehr. Noch früher lasen wir als Schüler Karl May, sprachen darüber und einer lobte den sozialen Charakter des Schriftstellers. Das war für mich etwas ganz neues. Daß die Welt irgendwie nicht in Ordnung bzw. verbesserungsbedürftig sei, und daß die Sozialisten sich hierfür einsetzen, dies mußte ich erst in meiner Vorstellungswelt unterbringen.

In meiner Heimatstadt gibt es noch einen angeseheneren Mann der mir bestätigen würde, daß wir vorhatten, eine Lehrlings-Gewerkschaft zu gründen. Er, der ein Jahr ältere und wesentlich gereifere mußte aufgeben, weil sein Vater (Betriebsleiter) dagegen war und seinem Sohn drohte, er werde ihn enterben, wenn er mit seinen Plänen nicht Schluß mache. Ohne ihn war das Vorhaben aussichtslos; es kam überhaupt nicht zustande.

Bald aber kamen Vereinsangelegenheiten ganz anderer Art auf mich zu. Im Schwenninger Naturheilverein mit mehreren hundert Mitgliedern wurde ich, 18 jählig, zum Schriftführer gewählt. Ich war der Initiator der Gründung einer Jugendgruppe dieses Vereins und deren Leiter.

Eine Gewerkschaftsfunktion zu übernehmen, diese Konstellation ergab sich viel später dann doch noch. Nach dem 2. Weltkrieg, 1946, wurde ich zum Gründungsvorsitzenden der Gewerkschaftsgruppe Metall in Balingen/Wttbg. gewählt, wo ich damals einige Jahre hindurch beruflich tätig war.

Doch zurück zum eigentlichen Thema. Nachdem ich Werner Zimmermann's "Was ist Sozialismus" gelesen und verstanden hatte, konnte ich den Montag kaum abwarten. Nach Feierabend ging ich sofort wieder in die Buchhandlung, fand dort noch Werner Zimmermann's "Lichtwärts" und einiges andere, las wieder mit wachsender Sturm- und Drangbegeisterung, und war diesen neuen Erkenntnissen restlos verfallen.

In den Zimmermann-Schriften fand ich die Verlagsadresse und auch einen Hinweis auf die freiwirtschaftliche Wochenzeitung "Der Neue Kurs", schrieb an beide, bestellte mir weitere Literatur und die Zeitung entwickelte in dieser Sache eine Selbständigkeit, die es vorher nicht gab. Mit Staunen sah ich nach und nach eine neue Welt entstehen, die mit meinen Wunschvorstellungen übereinstimmte und von der ich nicht mehr loskam.

Groß war mein Erstaunen, als ich im "Neuen Kurs" in einer Adressenliste über bereits vorhandene Ortsgruppen auch eine Schwenninger Adresse fand. Natürlich ging ich sofort hin, erklärte meinen Beitritt und wurde als nunmehr jüngstes Mitglied mit offenen Armen in die Gemeinschaft aufgenommen.

Nachdem ich dann noch weitere Schriften von anderen Verfassern, namentlich von Silvio Gesell selbst, von Georg Blumenthal, Fritz Schwarz und anderen gelesen hatte, stand für mich fest, daß ich in die Hochburg der Bewegung, nach Berlin müsse, um diese Männer auch persönlich kennen zu lernen. Nach dem Besuch der Technischen Fachschule in meiner Heimat nahm ich in Berlin eine Stellung an, die ich am 1. Mai 1925 anzutreten hatte. Das Glück war mir günstig, denn ich habe bald alle kennen gelernt, die mir durch ihr Wissen und ihr Gesinnung so sehr imponiert hatten.

Es gibt aber noch einen früheren Zeitpunkt als das Jahr 1923, auf den ich mich berufen kann um belegen zu können, daß ich für das Verständnis der Gesell'sehen Betrachtungsart der Dinge eine Affinität hatte, und was sich dabei ereignete geht bis auf die Wende 1919 bis 20 zurück. Ich besuchte damals die Gewerbeschule und wir hatten einen Lehrer, auf den ich sehr positiv reagierte und deshalb einmal wieder bestes leistete. Ich wurde zum Abschluss Klassenerster, womit ich gar nicht gerechnet hatte.

Bei Herrn Hermanutz, so hiess der Lehrer, hatten wir auch das Fach Buchhaltung, Erfolgsrechnung und Bilanzierung, und dabei fiel mir etwas auf, was den anderen Schülern kein Kopfzerbrechen verursachte, genau so wie heute noch allen denen, die sich wissenschaftlich oder beruflich mit dieser Materie zu befassen haben.

Als es daran ging, die Bestandteile der Erfolgsrechnung zu zergliedern, erläuterte uns der Lehrer dies wie folgt:

1. muss der Unternehmer das in seinem Betrieb investierte Kapital verzinsen;
2. wird er in die Betriebskosten ein Gehalt für sich selbst in der Höhe einsetzen, wie er es bekommen würde, wenn er in gleicher Stellung (Betriebsleiter) in einem anderen Unternehmen tätig wäre;
3. erzielt der Unternehmer zudem den Unternehmensgewinn, den er als weitere Leistung für seine Tätigkeit ebenfalls kassiert.

Die Nennung dieser drei Einkommenskategorien für eine einzige Person ging gegen mein Fassungsvermögen. Von da an war die Welt für mich nicht mehr in Ordnung. Ich fand es einfach ungerecht; vielleicht lag in der Betonung, die der Lehrer seinen Erklärungen gab, auch etwas, das mich aufhorchen ließ und nachdenklich machte. Jedenfalls ist mir die Ungereimtheit als etwas unbefriedigendes in Erinnerung geblieben, - bis ich die Gesell'sche Lehre vom Zins kennen lernte und nun eine ausreichende Erklärung für das hatte, was ich einige Jahre vorher nicht begreifen konnte.

Abschliessend möchte ich noch sagen, daß ich in den ganzen 50 Jahren nicht ein einziges mal schwankend geworden bin in der Überzeugung, die Gesell'sche Lehre werde unbedingt das halten, was ich mir schon nach Kenntnisnahme der ersten Schriften von ihr versprochen habe. Es hat sich aber auch nichts ereignet, was geeignet gewesen wäre, diese Überzeugung zu erschüttern. So bin ich auch immun geblieben, gegenüber den Verlockungen, die um 1933 für alle die zu einem Verhängnis wurden, die eine weniger einheitliche und komplexe Vorstellung von den Triebkräften hatten, die damals das Weltgeschehen bestimmten.

Nach wie vor stehe ich zum soziologischen Weltbild, wie ich es bei Silvio Gesell vorgefunden habe. Gewiss haben diejenigen Wissenschaften, die die Gesell'schen Lehren tangieren, in den letzten Jahrzehnten Fortschritte gemacht (wie könnte es anders sein?), wobei namentlich diejenigen im Bereich der Volkswirtschaftslehre, und speziell der Geld- und Währungstheorien interessieren. Effektiv handelt es sich dabei aber nur um Annäherungen an das, was Gesell spätestens in den zwanziger Jahren gelehrt hat.

Ich bin davon überzeugt, daß es jetzt nicht mehr lange dauert, bis die Träger dieser Wissenschaften zu der Einsicht kommen, es sei doch unvermeidbar, den ganzen Gesell zu akzeptieren um aus der Misere zu kommen, in die die menschliche Gesellschaft auf der ganzen Linie geraten ist.